

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi

wie dadurch menschliche und seligmachende göttliche Erkenntniß merklich
erweitert und den wichtigsten Zweifeln gegen beyde auf eine neue Weise
liebreich entgegen gegangen wird

Uralsperger, Johann August

[Halle], 1774

VD18 90820991

Zehenter Brief an edle und aufrichtige Kenner und Liebhaber der Wahrheit!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

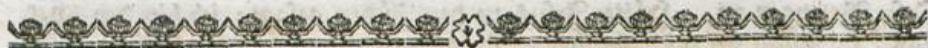
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed. Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202742



Zehenter Brief

an edle und aufrichtige Kenner und Liebhaber
der Wahrheit!

Wenn ihre Gesellschaft, meine vielgeliebteste Gönner und Freunde, den größten Theil der Menschen ausmachete, so wie sie ohnstreitig der allerkleinsten Theil ist: so hätte ich gar nicht nöthig gehabt, diesem Briefe einen so ausführlichen Eingang voranzusetzen. Die Sache über welche ich mich mit Ihnen zu besprechen gedenke, ist zwar wichtig, aber nicht ausserordentlich, und Sie selbst dürfen die mindeste vorläufige Furcht nicht haben, über dasjenige was Sie hören sollen.

Es ist Ihnen, Hochgeschätzte! Freunde, bekant, es seye ein in unserer Theologie angenommener ganz richtiger Satz, daß wo nicht von dem Wesen Gottes, sondern denenjenigen Werken die Rede ist, durch welche sich Gott von außen der Welt und den Menschen offenbaren will, alsdann jedesmal der Dreyeinige Gott vereinigt in seiner Wirkung sich in solchem Werke offenbare und darstelle. So lange man nun zwischen Gottes Wesens- und Offenbarungsdreyeinigkeit keinen Unterschied gemacht, der heiligen Schrift und der ganzen Natur der Sache zuwider, zum Wesen Gottes sein Daseyn als Vaters, Sohnes und Geistes gerechnet, und hierzu den sich selbst zernichtenden Ausdruck nothwendiger inneren Werke Gottes gebraucht: so lange konnte nun natürlich das Vorhandenseyn eines göttlichen Sohnes ohnmöglich als ein Werk des Dreyeinigen Gottes angesehen werden; es gehörte mit zu dem Wesen Gottes: und das verhinderte, den Dreyeinigen daran Antheil nehmen zu lassen. Allein nachdem mein augen vor Augen liegendes System ganz anders über alles dieses urtheilet, das Vorhandenseyn eines göttlichen Sohnes zwar zu einem inneren Werke rechnet, aber seine ohneingeschränkte Nothwendigkeit läugnet, auch gar nicht zugibt, daß es einigen Bezug auf die Darstellung des Wesens Gottes selbst habe, sondern allein um eines äußeren Zweckes, der Schöpfung und Erlösung der Welt willen, vorhanden sey: so nöthiget mich oben angezogener, in allen unsren theologischen Systemen behaupteter, und in der That unverwerflich richtiger Satz, daß ich die Darstellung eines göttlichen Sohnes, als ein Werk des Dreyeinigen Gottes anzusehen bemüßiget bin.

Und

Und wie solches schriftmäßig geschehe, darüber erlauben Sie mir Ihnen meine aufrichtige Gedanken vertraulich zu eröffnen.

Zuvörderst glauben Sie ja nicht, daß indem ich zu erhärten gedente, die Darstellung eines göttlichen Sohnes sey ein Werk des Dreyeinigen, ich dadurch in denjenigen Gedanken aufs neue einzulenken suche, den ich in meinem ersten Versuche hierüber geäußert, ihn aber nur nach einem kleinen Theile richtig, hingegen in seinem ganzen Umfange in der Fortsetzung meiner Versuche als unrichtig befunden habe. Damals glaubte ich, der Dreyeinige Gott trage in Ansehung des **Gottmenschen** den **Vatersnamen**. Das war in der Hauptsache falsch. Nun aber will ich keineswegs den Dreyeinigen weder zum Vater des Gottmenschen, noch zum Vater des Sohnes insbesondere machen: sondern nur dieß will ich behaupten: der Dreyeinige nimt an der Darstellung eines göttlichen Sohnes, als einem Werke, das einen äußeren Offenbarungszweck hat, einen gemeinschaftlichen Antheil. Sie werden hieby zugleich sehen, wie meine Behauptung im ersten Versuche hätte seyn sollen, wenn sie im Ganzen richtig gewesen wäre, worin ich aber gefehlt, wenn ich genöthiget gewesen, mich selbst in der Folge zu widerlegen.

Da in dem Wesen Gottes eben sowohl drey vor sich selbst bestehende und zu einem Einigen ohnendlichen Geiste nothwendig verbundene Gotteskräfte vorhanden sind, als in der Offenbarung solches Wesens drey göttliche Personen statt finden: so müssen auch solche drey selbst bestehende Gotteskräfte gemeinschaftlich zu Einem Werke wirksam seyn, wenn die Darstellung eines göttlichen Sohnes ein gemeinsames Werk Gottes seyn solle. Wie zwey dieser Gotteskräfte hierzu wirken, ist schon genugsam in den Versuchen von mir erinnert. Eine derselben zeuget, eine Andere läßt sich zeugen, oder empfängt die Zeugung. Aber wegen der dritten wußte ich es anfänglich selbst nicht, (oder vielmehr ich war nicht achtsam genug, es sogleich zu bemerken), bis ich es vor drey Jahren fand, aber dem ohngeachtet noch nicht rathsam erachtete, mich hierüber deutlich auszudrücken, sondern die gehörige Zeit, wenn meine Versuche einen gewissen hiezu nöthigen Grad der Reife erlangen würden, erwarten wolte. Das ist aniko Gott Lob! geschehen, drum nehme ich auch gar keinen Anstand mehr es öffentlich zu sagen: Sie ist die in Gott gebährende d. i. den Ausgang und Darstellung eines göttlichen Sohnes durch Geburt bewirkende Kraft. Wäre dieses nicht, so müßte sie, gegen unsere eigene, doch auf mein System angewendet



wendete theologische Sätze, bey einem Offenbarungswerke Gottes müßig seyn: und da dieses nicht seyn kan, so läßt sich kein anderer Antheil auch nur einigermaßen gedenken, den sie hiezu haben könnte, wenn wir sie nicht als die in Gott gebährende Kraft ansehen, und erwägen würden.

Es sey mir erlaubt diesen Gedanken nach Vernunft und Schrift weiter nachzuforschen.

Mit der Vernunft sind wir hierinnen bald fertig. Diese zeigt uns als einen allgemeinen Erfahrungssatz, daß niemals diejenige Kraft, welche zeugt, oder die Zeugung empfängt, zugleich auch gebiehet. Selbst in Subjecten, wo diese drey Kräfte zu Einem verbunden sind, unterscheiden sie sich doch von einander deutlich. Warum sollte in Gott, wo drey persönliche Kräfte wesentlich seyn, Eine zugleich zeugen und gebären, die zwey te die Zeugung empfangen, und die dritte die doch auch darum vorhanden ist, daß sie etwas thun sollte, zu solchem Werke nichts beytragen und thun. Nein, nein, sie hat ihr ganz eigenes schon durch die Natur der Sache ihr angemessenes Theil, sie ist die gebährende Kraft in Gott, gleich wie die zwey andere die in Gott zeugende, und die Zeugung empfangende Kräfte sind.

So viel von der Vernunft. Nun zu der Schrift.

Da ich hierin auf das bescheidenste zu Werke gehen will: so gedenke ich nicht zu behaupten, daß wir das besondere Vorhanden seyn einer gebährenden Kraft, so deutlich wie das Daseyn der zeugenden Kraft aus dem göttlichen Worte darthun können. Allein wenn ein gewisser auch sonst wichtiger Satz in unsere Seligkeit keinen ohnmittelbaren Einfluß hat: so ist es der heiligen Schrift gewöhnlich, uns solchen aus dem ganzen Zusammenhange mehr errathen zu lassen, als uns denselbigen mit deutlichen Worten vorzutragen.

So bin ich z. E. gewiß, daß wo man nicht eine göttliche Wesensdreyeinigkeit von seiner Offenbarungsdreyeinigkeit zu unterscheiden, und aus der Verbindung beyder den Ursprung herzuleiten weiß, wie Gott Vater, Sohn und Geist seyn kan: man nimmermehr im Stande ist, alle Stellen heiliger Schrift also unter sich zu vergleichen, daß nirgends ein wahrer Anstoß und Widerspruch heraus käme, ja gewiß, daß allein dieser Unterschied,

schied, wenn man will, die bisherigen Zänkereyen in der Christenheit heben, und alle Partheyen zu Einer schriftmäßigen Lehre hierinnen verbinden kan. Und doch so wichtig auch solcher Nuße ohne allen Streit ist, hat es nichtsdestoweniger Gott gefallen uns in seinem Worte mit seiner Offenbarungsdreyeinigkeit allein eigentlich bekant zu machen, von seinem Dreyeinigen Wesen selbst aber uns keinen offenbaren Aufschluß hierüber weiter zu gewähren, als welchen wir aus der Offenbarungsdreyeinigkeit durch Schlüsse zu erhalten vermögend sind. Und warum solches nicht? Darum nicht. Weil zwar Gottes Offenbarung als Vaters, Sohnes und Geistes uns zur Seligkeit unumgänglich nothwendig: eine deutliche Vorstellung seines Dreyeinigen Wesens aber mit deutlichen Worten theils weder möglich, noch zur Seligkeit schlechterdings nothwendig, ob gleich zum richtigen Verstand des göttlichen Wortes vortreflich dienend war.

Eben also verhält es sich mit der in Gott gebährenden Kraft, ihr Vorhandenseyn im Wesen Gottes hat auf unsere Seligkeit gar keinen ohnmittelbaren Einfluß, sie erscheineth noch über dieses in der Offenbarung des göttlichen Wesens in einem ganz andern Verhältnisse, nämlich als der Geist des Vaters und des Sohnes, da läßt Gott sie uns auch nur in diesem Verhältnisse kennen, verwehret uns aber nicht auf jenes erste Verhältniß durch richtige Schlüsse zu kommen, wenn wir nur sonst nichts hiebey versehen, und etwas annehmen, das seinem Worte, zumal auch der Heils- und Gnadenordnung in demselben entgegen wäre.

Aber ach! wie sollte etwas hierin seinem Worte entgegen seyn? Läßt nicht vielmehr sein Wort uns richtig muthmassen, daß da in der Offenbarung des Wesens Gottes der heilige Geist diejenige göttliche Kraft nach Jesu eigenen Worten ist, welche die Menschen aufs neue geistlich gebiehet: auch schon sein Antheil, (ehe er noch in einem neuen Verhältnisse als Geist Gottes von Gott ausgehet) dieser bey der Darstellung des Sohnes Gottes gewesen, daß er sich zu seinem Ausgange als die in Gott gebährende Kraft verhalten, d. i. den Ausgang des Sohnes Gottes durch Geburt befördert, wie ihn der Vater gezeuget, der Sohn selbst aber sich zeugen und gebähren lassen, und dadurch als der göttliche Sohn erschienen.

Es kömte hiezu, daß nach dem göttlichen Worte wahre Christen ächte Brüder Jesu seyn sollen, denn nach Röm. 8, 29. hat Gott dieselbe verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes, damit derselbige



selbige der Erstgebörne seye unter vielen Brüdern. Ja er hat nach Jacobi 1, 18. sie selbst gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Nun heißen ja das ächte Brüder, die einerley Zeugende, und einerley Gebährende haben: also muß dieselbige Kraft Gottes, die Menschen zu Christen gebiehet, und in dieser geistlichen Geburt zu Jesu ächten Brüdern macht, auch gegen Jesum im Verhältnisse der seinen Ausgang durch Geburt befördernden göttlichen Kraft gestanden seyn, oder Jesus, und wir sind nicht ächte Brüder, wir haben nicht die nämliche zu Zeugenden und zu Gebährenden, wir sind nicht in allem gleich gemacht dem Ebenbilde des Sohnes Gottes, die Bibel hat uns hintergangen, und das ist ohnmöglich.

Ja wird man antworten, so sehr auch der Verfasser sich hütet den Mutternamen in dieser Abhandlung zu gebrauchen: so kömt doch zuletzt nichts anders heraus, als wie ein Vater des göttlichen Sohnes vorhanden ist, der ihn gezeuget, also ist auch eine göttliche Mutter von ihm da, die ihn gebohren. Denn wie um der Zeugung willen diejenige Kraft in Gott die solches Werk bewerkstelliget Vater heißt: so kan derjenigen Kraft die sich gegen ihn hiebey als die Gebährende erwiesen hat, kein anderer als der Muttername zukommen.

Edele und großmüthige Freunde der Wahrheit! Wenn ich bey diesem Einwurfe ein böses Gewissen hätte, so würde ich mich entweder hüten, ihn selbst aufzuwerfen, oder mich auf das erbärmlichste drehen, um ihm auszuweichen. Allein ich will diesem Einwurfe mit der Wahrheit entgegen gehen, und mich nicht scheuen ihm gerade zu unter die Augen zu sehen.

Zubörderist werden Sie mir doch das einräumen: daß wenn bey Gott ein Vaters Name nicht unmöglich, sondern so gar wirklich da ist, der Mutter Name doch wenigstens bey ihm nicht absurd seyn könne. Viel mehr werfen uns die Spötter der Religion dieses als absurd vor, daß wir einen göttlichen Sohn anbethen, der ohne Mutter von einem Vater gezeuget, und gebohren seye; da doch in der ganzen Natur kein Vater als Vater gebähre. Nun ist zwar auf der Spötter Einwurfe in der Hauptsache wenig zu achten, auch ihre eigentliche Absicht uns dieses zu erkennen zu geben, so wir in Gott eine Mutter eines göttlichen Sohnes schlechterdings

terdings läugnen: so solten wir lieber erkennen, daß es eben so absurd sey, Gott zu einem Vater zu machen. Allein ich läugne nunmehr, daß wir dem himlischen Vater Jesu nebst dessen Zeugung auch seine Geburt zugleich zuschreiben, und auf diese Weise fällt die ganze Spöttey auf einmal über den Haufen.

Es komt aber bey der Untersuchung des Mutternamens von Gott hauptsächlich darauf an, daß man die gedoppelte Bedeutung, welche die Namen Vater und Mutter haben, gehörig wisse, und von sich unterscheide. Wird dieses geschehen: so wird man finden, daß diese Namen eine gewisse Bedeutung haben, in welcher man gar keinen Anstand nehmen darf, beyde von Gott zu gebrauchen. Es wird sich aber auch zeigen, daß ihnen noch eine Bedeutung, und zwar in unseren alltäglichen Begriffen, viel gewöhnlicher zukomme, worinn beyde schlechterdings von Gott nicht können gesagt werden. So soll (jedoch viel seltener) der Vaters- und Muttersname nichts anders anzeigen, als die von sich verschiedene Kräfte des Zeugens und des Gebährens, welches dieselbe auf eine andere empfangende Kraft anwenden, und dadurch sie zum Ausgange und Offenbarung von aussen theils erwecken und geschickt machen, theils solchen wirklich beiverkstelligen. Und allein in dieser Bedeutung nennen wir die in Gott durch Zeugung sich offenbarende Kraft, Vater; und warum dann nicht die in der Geburt des Sohnes kund werdende Kraft, Mutter, da sie ja um Gottes wesentlicher Dreyeinigkeit willen in Gott vorhanden ist, und gegen Vernunft und Schrift bey einem ökonomischen Werke Gottes müßig seyn müßte, wenn wir ihr nicht diesen Antheil an solchem Werke einräumen würden. Es gibt aber noch eine Bedeutung des Wortes Vater und Mutter, und das ist die uns ganz gewöhnliche, wo aber weder der Vater noch der Mutter Name bey Gott statt finden kan. Und von dieser Bedeutung muß ich anjeho mit mehrerem reden.

An und vor sich gehören zeugende, die Zeugung empfangende und gebährende Kräfte in Eins, sollen nur Ein Subject darstellen. Und wo solche ursprüngliche Verbindung statt findet, da fällt auch aller Begriff eines vorhandenen Geschlechtes hinweg. Drum kan von Gott kein Geschlecht gesagt werden, weil in Ihm solche drey Kräfte in Einem und dem nämlichen Geiste statt finden. Ob nun aber gleich diese drey Kräfte ursprünglich zusammen gehören, so können sie doch getrennet werden, und wo diese Trennung geschieht, und von Gott alles also eingerichtet



richtet wird, daß Ein erschaffen Subject bloß die zeugende Kräfte, ein ander erschaffen Subject aber bloß die empfangende und zur Geburt nöthige Kräfte von Gott mitgetheilet empfangen, da entstehen Geschlechter, davon dasjenige, dem die zeugende Kräfte zukommen, das männliche, und dasjenige das die empfangende und gebährende Kräfte in sich eingeschlossen hält, das weibliche Geschlecht genannt wird.

Bindet man nun an den Begriff von unterschiedenen Geschlechtern die Begriffe Vater und Mutter, nent den, Kinder erzeugenden Mann, Vater, das Kinder gebährende Weib, Mutter: so kan in dieser beynabe allein gewöhnlichen Bedeutung des Vater- und Mutternamens, Gott weder Vater noch Mutter seyn, denn hoffentlich wird niemand annehmen, daß indem Gott Vater heiße, dieß ein männlich Geschlecht bey ihm anzeige, es offenbaret uns aber auch, daß allerdings der Geschlechtsbegriff vom Vatersbegriff nicht nur könne, sondern in gewissen Fällen müsse abgesonderet werden, und kan und muß dieß bey dem Vatersbegriff geschehen, warum sollte es nicht auch bey dem Muttersbegriff geschehen können und müssen, daß man sich nämlich eine Mutter vorstelle, ohne im mindesten damit den Begriff eines weiblichen Geschlechts zu verbinden.

So ohnmöglich es also ist, Gott sowohl Vater als Mutter zu nennen, wenn ich an einen Geschlechtsunterschied hiebey denken wolte: so wenig hat es einige Schwierigkeit, wo ich diesen Begriff davon absondere, Gott so wohl Mutter zu nennen als er Vater ist, oder welches eben so viel ist, eine gebährende persönliche Kraft in Gott eben sowohl als eine persönlich zeugende Kraft anzunehmen. Ja unter dieser Einschränkung glaube ich sogar, wenigstens Eine Stelle heiliger Schrift anzeigen zu können, wo Gott Vater und Mutter heißt.

Ich sage ich will nur Eine Stelle anführen. Ich könnte zwey aufbringen, wenn ich der Muthmaßung des Herrn Hofrath Michaelis folgen wolte, der im 110ten Psalm den dritten Vers also im Hebräischen (in seinen Anmerkungen über solchen Psalm) liest, daß er ihn im Deutschen folgendermassen übersetzt: Vor dem Morgen (d. i. vor der Schöpfung der Welt) habe ich dich, o Mesias, aus Mutterleibe geböhret. Allein da diese Stelle als ungewiß angefochten werden könnte, so will ich mich auf eine Stelle beziehen, darinn wenigstens die Lesart nicht angefochten werden kan. Sie steht im Brief Pauli an die Epheser im 5ten Capitel, im 31. und 32sten Vers, und lautet also: Um deswillen wird ein

ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwey Ein Fleisch seyn. Das Geheimniß ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeinde.

Was sagt nun also Paullus von Christo und der Gemeinde, wenn wir beym Buchstaben bleiben, und nicht ohne einige Ursache zu haben von ihm auf grobe Weise abweichen wollen? Dieß sagt er, und er sagt als eine hohe und himmelfeste Wahrheit: Christus hat Vater und Mutter verlassen, um seinem Weibe, der Kirche, anzuhängen, und mit ihr zu Einem geistlichen Leibe verbunden zu werden, davon er das Haupt ist. Und wer ist dann nun der Vater und die Mutter Christi, welche beyde Er verlassen? Vom Vater wird niemand zweiffeln wer er sey, und sogleich den himmlischen Vater Jesu Christi zu benennen wissen. Wer ist aber seine Mutter, die er verlassen hat? Fürwahr nicht die Maria, dann sie selbst mit gehört zu seinem Weibe, deren zu gut er Vater und Mutter verläßt. Also kan sie hier seine Mutter nicht heißen. Und was wollen wir lange zweiffeln. Kurz! seine Mutter ist die Kraft in Gott die ihn gebohren, (so wie die Kraft die ihn gezeuget, sein Vater ist,) obgleich jene gebährende Kraft uns deswegen unter diesem Namen vor gewöhnlich nicht bekant ist, weil sie in der Oekonomie nicht in diesem, sondern in jenem andern Verhältnisse erscheint, da sie sich als ein Geist Gottes durch Sendung vom Vater dem Sohne, und durch Sendung beydes vom Vater und Sohne den Herzen der Gläubigen mittheilet. Eine Sache die sich bey dem Vater anders verhält: der nie in einem andern als dem Vatersverhältnisse erscheint, und dahero auch alleine unter diesem Nahmen uns bekant ist, und darunter bekant werden kan.

Vielleicht einen einzigen Einwurf gegen den Mutternamen in Gott, könten mir der heiligen Schrift nicht genugsam erfahrene Personen aus Hebr. 7, 3. machen, wenn es daselbst heisset: daß wie Melchisedech ohne Vater, ohne Mutter, und ohne Geschlecht (oder Abstammung) gewesen: also habe auch Jesus keinen Vater, keine Mutter, und kein Geschlecht, oder Abstammung gehabt. Doch wir dürfen nur ein wenig erwägen, wie diese Worte müssen verstanden werden, so werden wir bald erkennen, daß dieser Einwurf gar nichts zu bedeuten habe. Dann da ist ja gar bald offenbar, daß ihr einiger wahrer Sinn nur dieser seyn könne: Jesus in so fern er weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat, kurz in so fern er der ewige Sohn Gottes ist, (wie ausdrücklich dies



ses Umstandes in der angeführten Stelle Erwähnung geschehet), hat weder einen menschlichen Vater, noch eine menschliche Mutter, noch eine menschliche Abstammung. Denn so man es also erklären würde, wie manche ohne Ueberlegung thun: Jesus hat nach seiner menschlichen Natur keinen Vater, nach seiner göttlichen keine Mutter: so wäre der dritte von Paullo hinzugefügte Satz eine Unwahrheit, dem Paulus selbst widerspräche, nämlich daß er kein Geschlecht oder Abstammung habe; denn bey dieser angenommenen Erklärung würde er nach der göttlichen Natur vom himmlischen Vater, nach der menschlichen Natur aber von den Vätern herkommen, und wäre also auf keinerley Weise ἀγενεαλογητός. Mithin findet diese ganze Erklärung nicht statt.

Ob jemand vom Wort μονογενής, welches in der deutschen Uebersetzung durch Eingebornen gegeben wird, einen Einwurf hernehmen und daraus schließen wolte, der Vater habe auch den Sohn gebornen, weiß ich nicht. Sollte es aber je geschehen: so muß ich erinnern, daß das Wort μονογενής nichts anders heiße, als der Einige seiner Art oder Geschlechts, und sich weder auf die Begriffe des Zeugens und Gebährens: sondern auf den Gezeugten und Gebornen beziehe, den es als den Einigen seiner Art darstellt. So war Isaac, ὁ μονογενής, der Einige Abraham verheißene Sohn; so der Sohn der Wittve zu Nain μονογενής τῇ μητρὶ αὐτῆς, weil sie sonst keinen Sohn hatte: und Jesus ist ὁ μονογενής παρὰ πατρὸς, weil außer Jesu kein anderer wesentlicher Sohn Gottes vorhanden ist. Das Wort μονογενής beweiset also nichts, wenn es irgend jemand beggehen sollte, noch über die Zeugung auch die Geburt des Sohnes Gottes dem Vater zuschreiben.

Echließlichen habe ich zwey Anmerkungen hinzuzufügen. Die Erste, daß wenn es Gott gefallen bey den Menschen zeugende, empfangende, und gebährende Kräfte in zwey Geschlechter abzutheilen, es um des vorhergesesehenen Falles der Menschen willen geschehen, damit desto überzeugender von einem Weibe ohne Mann der Messias könne gebornen, und daraus sein ohngezwifelter göttlicher Ursprung desto besser erkannt werden; welches alles nicht also überzeugend hätte erfolgen können, wenn zeugende, empfangende und gebährende Kräfte in Einem Menschen wären verbunden geblieben. Denn daß diese Verbindung anfänglich bey dem ersten der Menschen statt gefunden, der also damals kein Geschlecht hatte, sehen wir, weil alsdann erst Geschlechter der Menschen entstanden, nachdem Gott Fleisch von Adams Fleisch, und Bein von seinem Beine absonderte, daraus

daraus ein Weib erbauete, die dahero sein eigen Fleisch und Bein war, die geöffnete Stätte bey Adam mit Fleisch zuschloß, hiemit Geschlechtszeichen einführete, und zum ewigen Angedenken, daß nach der ersten Einrichtung ursprünglich zeugende, empfangende, und gebährende Kräfte in Einem Subject verbunden seyn sollten, es sogleich bey Einsetzung des Ehestandes als ein ohnverbrüchlich Gesetz einführete: und sie werden zwey Ein Fleisch seyn. So sind sie nun (wie Jesus hinzugefüget) nicht zwey, sondern ein Fleisch. Und was Gott in zeugenden, empfangenden und gebährenden Kräften zu Einem zusammengefüget hat, daß es auch so gar bey Verschiedenheit der Geschlechter im Ehestand doch nur Eins seyn soll, das soll der Mensch nicht scheiden.

Die andere Anmerkung gehet dahin, daß da ich nun deutlich zeige, in welchem Verstande Vater und Mutternamen von Gott nicht, und in welchem Verstande beydes richtig von Gott könne gebraucht werden, weiter, ich die Redensart, der heilige Geist seye die Mutter des Sohnes, vor unrichtig erkläre, weil, so bald ich den heiligen Geist nenne, ich diese göttliche Person unter einem ganz andern Verhältnisse, als zur Geburt des Sohnes betrachte, mithin ihn auch nicht unter diesem Verhältnisse zur Mutter des Sohnes machen kan; endlich auch diese ganze Abhandlung nur zur gelehrten, nicht gemeinen Erkenntniß, rechne, weil sie zwar zum vollständigen Verstand heiliger Schrift sehr nützlich, aber zur Eeligkeit nicht notwendig ist: ich gewiß alles geleistet habe, was von einem nach Gottes Wort recht, auch behutsam denkenden und schreibenden Lehrer verlangt werden kan.

Und da in keinem andern System, am allerwenigsten aber in dem gewöhnlichen, nur mit einiger Vernunft ein Muttername Gottes statt finden kan, auch überhaupt, wo diese Wahrheit behauptet werden soll, just alles unter dieser Einschränkung genau vorgetragen werden muß, wie ich hier thue, sonst es Thorheit, ja höchste Thorheit ist und immerdar bleibet: so wüßte ich nicht, mit welchem Namen ich diejenige Art der Unbilligkeit belegen müßte, wenn mir aus anderer Leute älteren oder neueren Systemen, die bey dem Mutternamen Gottes alles Wegs der Wahrheit verfehlt, gegen mein von ihnen himmelweit unterschiedenes System, solchen Einwürfe gemacht, und das was ich nach Vernunft und Schrift vortrage, durch Vergleichung mit ihren unvernünftigen, unschriftmäßigen und fleischlichen Begriffen sollte mißhandelet werden.



Lassen Sie Sich dahero, hochgeneigte Gönner, über diese Materie von irgend jemand weder etwas vorwünslen noch vorschelten: sondern dringen gerade darauf, daß Ihnen kurz und deutlich gesagt werde, was in allem diesem Vortrage gegen Schrift und Vernunft seye. Will man das nicht thun, so bedeuten Sie solche Leute, daß sie schweigen.

Gott lasse aber auch diese wichtige Abhandlung Ihme gefällig und Seiner Erkenntniß förderlich seyn.

Ich bin mit ausnehmender Hochachtung

**Edle und Großmüthige
Kenner und Liebhaber der Wahrheit**

Ihre

treu ergebenster
Freund und Diener

Der Verfasser.

Kurze